

Ich denke, es ist sinnvoll, wenn ich zum Einstieg erst einmal von eigenen Erfahrungen berichte. Dann könnte das, auf was ich in der Theologie gestoßen bin, nicht so unverhofft kommen. Ich habe diese Erfahrungen in zwei Vorworten „verarbeitet“, im Vorwort 1 als normaler Mensch und im Vorwort 2 dazu noch als Religionslehrer.

Vorwort 1: Als ich in den letzten Tagen im Sommer 2022 – wie immer – an „meinem Strandstück“ zwischen Bias-Lespecier und „Mimizan-Strand“ (Südwestfrankreich) war und eine kleine Strandwanderung machen wollte (natürlich ohne „Badesachen“, denn der herrliche Strand ist ja üblicherweise menschenleer), war da eine Familie mit zwei jungen Mädchen (ich schätze so 11 und 7), die ebenfalls nackt zwischen den Eltern (die allerdings kaum zu sehen waren, weil sie offensichtlich schliefen, allerdings „mit üblichen Badesachen“) und dem Ozean „herumturnten“. Auf dem „Hinweg“ machte ich um sie einen großen Bogen. Doch auf dem Rückweg dachte ich, dass ich ja auch ohne den großen Bogen zwischen den Mädchen und dem Wasser vorbei gehen könnte, denn die Mädchen kennen ja offensichtlich „solche Offenheit“ und haben also keine Probleme damit, und sie waren auch recht weit entfernt. Und wie ich also in die Nähe kam, stürmte die jüngere fast auf mich zu, um dann auf einem „ausgetretenen Parcours“ relativ knapp vor mir abzudrehen. Und die Ältere stand etwas abseits und beobachtete, allerdings auch in „voller Weiblichkeit“. Ich vermute, dass ich für die Mädchen einer von ihnen war und sie sich nach der Devise „kindlicher Gerechtigkeit“ verhielten und auch miteinander abgesprochen hatten: „Wenn der keine Probleme hat, dass wir ihn angucken, haben wir auch keine Probleme, wenn der uns anguckt!“



Irgendwie war das natürlich für mich (immerhin bin ich 80 Jahre alt) ein schönes Erlebnis und ich habe davon einem Freund, einem früheren evangelischen Pastor berichtet – und er meinte, dass es schade ist, dass Mädchen wohl recht bald diese Natürlichkeit und Offenheit verlieren.

Ich versuche nun ein Konzept zu entwerfen

und zu verbreiten, auf dass diese Natürlichkeit und Offenheit erhalten bleibt, nicht zuletzt hat sie ja auch etwas mit echtem schönen Menschsein zu tun.

Immerhin haben die beiden jungen Mädchen nun zwei (ich meine sehr positive) Erfahrungen gemacht: Wenn sie mal einen nackten Mann sehen, werden sie

nicht blind oder es passiert ihnen sonst was Schlimmes, und wenn ein nackter Mann sie selbst nackt sieht, beißt der nicht oder macht sonst was Schlimmes mit ihnen. Sie wissen nun, dass die ganze Angstmacherei, die die Nacktheit betrifft, weitgehend Quatsch ist. Natürlich braucht es, damit bei den jungen Menschen eine wirklich positive Lebenseinstellung draus werden kann, noch eine entsprechende Pädagogik. Und die ist mein Anliegen, siehe hierzu die letzten Seiten dieses Texts. Und ich denke doch, dass ich nicht pädophil bin und dass die Mädchen nicht gerontophil sind (also „alte Leute“ lieben wollen), doch dass sie schlicht und einfach natürlich-gesund-neugierig sind und von daher aus einem natürlichen Antrieb heraus die kulturbedingte Leibfeindlichkeit überwinden wollen (so wie ich das ja auch will) und überhaupt nicht „mehr“ wollen.

Und wenn ich mich genauer erinnere: Als ich auf der Düne ankam und zum ersten Mal die Mädchen sah, rannten sie herum, als ich um sie herum den Bogen machte, rannten sie auch noch – und als ich nach vielleicht einer Stunde von meiner Strandwanderung zurück kam, rannten sie immer noch. Es sieht so aus, als ob die Überwindung der Leibfeindlichkeit ihren Bewegungsdrang oder auch ihre Vitalität außerordentlich angespornt hat. Es geht also bei der Überwindung der Scham nicht nur um eine Freude am Triebverzicht, sondern um eine Intensivierung des Menschseins schlechthin.

Was ich hier erlebt habe, ist gewiss auch ein philosophisches Problem der Welterkenntnis ganz allgemein: Wenn ich mich wie üblich „mit Badehose“ verhalten hätte, hätten die Mädchen das natürlich auch schon aus der Ferne gesehen – und sich entsprechend ebenso verhalten und sich auch „bedeckt“. Und ich hätte, als ich dann näher kam, den Eindruck bekommen, dass sie selbst an einem einsamen Strand, eben „so“ sind, weil eben diese „typische Scham“ zu unserem Menschsein gehört. Die Wirklichkeit ist jedoch, dass ich dann bei ihnen nur das gesehen hätte, was ich selbst bin – die objektive Wirklichkeit hätte ich nicht gesehen. Und damit hätte ich auch nicht die Chancen einer lebensnäheren Moralpädagogik und schließlich der Pädagogik eines Glaubenskonzepts nach dem wirklichen Jesus gesehen (um die es mir ja geht).

Und nach mehreren Gesprächen vor allem mit Freunden über diese „Begegnung“ muss ich doch etwas richtig stellen. Manche der Freunde kamen ja gleich darauf, dass die Mädchen am liebsten auch „anfassen“ wollten und „angefasst“ werden wollten, denn, *man weiß es ja*, wer die Nacktheit will, „der will doch auch ganz sicher noch mehr“. Ich muss hier heftigst widersprechen! Hier gibt es offensichtlich ein ganz großes und höchst fatales Missverständnis: Die Mädchen wollten sich ganz einfach mal nicht ihrer Weiblichkeit schämen und sie verstecken müssen, sie wollten endlich einmal stolz sein auf ihre Weiblichkeit, sie wollten einfach nur „sehen und zeigen“, sie wollten Mensch sein – und mehr auf keinen Fall! Und mit einer vernünftigen Moralpädagogik würde es auch dabei bleiben – und noch lange, ich meine sogar bis zur Ehe!

Vorwort 2: Nach einer Unterrichtsstunde kam einmal eine Schülerin zu mir und sagte wehmütig, dass ich sehr richtig läge mit meiner Einstellung, dass Sex in die Ehe gehöre und dass der Orgasmus so wichtig sei. Sie hätte es leider anders gemacht, weil sie es nicht besser gewusst hätte, und sie würde sich sehr darüber ärgern, es sei eben der Falsche gewesen. Ich verschränkte da die Zeige- und Mittelfinger meiner beiden Hände ineinander, sah kurz auf diese und fragte, ob es „das“ denn nicht auch getan hätte. Darauf sie: „Natürlich, aber das sagt ja so niemand...“ Also sage ich es jetzt für andere, die es von Anfang an besser machen möchten – und so deutlich wie möglich!

Ich möchte hier zunächst darauf hinweisen, dass ich zu manchen Ansätzen eher durch Zufall oder auch durch eine gewisse Saloppheit meinerseits gekommen bin, ich denke hier etwa an das Gespräch mit der Mutter auf Seite 21 – oder auch an das soeben erzählte Gespräch mit der Schülerin. In der Schule hatte ich mich nun nicht so recht getraut, von daher offen solche Empfehlungen zu geben, indem ich meine Finger ineinander verschränkte, und ich fand es auch nicht nötig. Doch nach meiner aktiven Zeit als Lehrer ergaben sich dann Gespräche mit Mädchen oder eben mit jungen Frauen, wie sie es richtig machen könnten, wo ich das mit den Fingern machte. Ein erstes Gespräch in dieser Richtung hatte ich vor wenigen Jahren mit einer Studentin, die ich während einer Fahrt nach Marokko mit einer offensichtlichen Mitstudentin in Fes in der Nähe der Universität auf einer Parkbank sitzen sah. Irgendwie juckte es mich, die beiden anzusprechen mit dem Hinweis, dass ich katholischer Religionslehrer in Deutschland gewesen sei und dass meine interessiertesten Schülerinnen marokkanische Mädchen gewesen seien (sie waren es wirklich), und ob ich mal mit ihr reden könnte über das, was diese Schülerinnen so interessiert hätte. Na klar, gerade die mit dem Hidschab wollte das doch wissen! Also erzählte ich nach der Devise, dass wir uns ja eh nicht kennen und dass wir uns sowieso nie wieder sehen würden, frei heraus von meiner Idee, dass es diesem Jesus gar nicht um Religion gegangen sei, sondern dass er mitbekommen hätte, wie damals Frauen mit dem Zweizeugenverfahren zur Prostitution erpresst wurden und wie er das ändern wollte, indem er das öffentlich breit trat – und wie er dafür dann per Justizmord umgebracht wurde. Schließlich machten seine Gegner auch noch eine Religion draus, um auf diese Weise das wirkliche Engagement Jesu zu vertuschen. Und auch heute hätte man kein Interesse an der wirklichen Moral gerade junger Mädchen, nur liefе das heute anders als damals. So würde ihnen immer nur eine Scheinmoral der Scham erzählt werden, doch bildeten sich von daher allenfalls sinnlose Ängste, ich hätte etwa noch nie erlebt, dass Mädchen mit dem Sex deswegen angefangen haben, weil sie Spaß mit der Nacktheit an einem schönen Strand hatten (wo so etwas üblich ist). Mit einem richtigen Bewusstsein sei nämlich selbst die Nacktheit kein Problem – und vor allem könnten sie schließlich nur mit Hautkontakt und ohne Eindringen sogar herausfinden, welcher Mann für sie der richtige sei! Denn zum Erlebnis des Orgasmus, auf den es doch ankommt, sind nur leichte Berührungen nötig - wenn es denn der richtige Partner ist, braucht es jedenfalls kein Eindringen. Nur eben, so ich,

davon müssten auch alle wissen und das auch wollen... Und ich sehe noch, wie ihre Augen immer leuchtender wurden – ja das war offensichtlich das, wovon sie träumte, irgendwie hatte ich etwas in ihrer Seele getroffen... Und eine Muslimin mit Hidschab, also mit dieser Kopfumhüllung, die nur das Gesicht freilässt! Wenn das nichts ist!

Ein ähnliches Erlebnis hatte ich dann noch mit einer jungen weiblichen Bedienung in einer kleinen Pension auf Bali, mit der ich ins Gespräch kam, als sie mir das Frühstück brachte – und auch mit solchen leuchtenden Augen!

Besonders eindrucksvoll war für mich schließlich das Gespräch mit einer norddeutschen Abiturientin auf Weltreise, die ich beim Besichtigen der Katakomben mit dem Knochen der vor langer Zeit gestorbenen Franziskanermönche unter der Franziskanerkirche in Lima (Peru) traf. Als ich ihr – wir waren dann längst wieder an der frischen Luft – das mit dem Orgasmustest erzählte und die Finger ineinander verschränkte, merkte ich, dass ihr das doch gegen ihre Moral ging, die sie offensichtlich leben wollte. Darauf dann ich: „Ja, wer alles verbietet, der erreicht doch nur, dass schließlich alles gemacht wird ...“ Und sozusagen im Bruchteil einer Sekunde erhellte sich ihr Gesicht und auch ihre Augen fingen an zu leuchten und ich hatte sie offensichtlich „gewonnen“ – sie kam auch gleich mit auf eine Stadtrundfahrt, zu der ich sie einlud, weil wir auf der uns genauso gut unterhalten und gleichzeitig etwas von Lima sehen könnten.

Natürlich habe ich mir überlegt, warum diese drei Mädchen (für mich waren es Mädchen, die offensichtlich noch ohne „Männererfahrungen“ waren) durch meine Ideen offensichtlich so euphorisch wirkten. Ich erinnere mich hier an eine andere Schülerin, die auch mal nach einer Unterrichtsstunde zu mir kam und mir von ihrem bevorstehenden Frauenarztbesuch erzählte. Ich habe sie zuerst gar nicht verstanden, was sie wollte, doch auf meine Rückfrage erfuhr ich, dass sie „es“ einfach hinter sich haben wollte und „dafür“ nun jemanden gefunden hatte und alles richtig machen wollte – wie ich heute weiß. Aber damals fehlte mir einfach die Vorstellungskraft, dass das der Grund sein könnte, mit dem Sex anzufangen. Mein Eindruck ist jedenfalls – im Rückblick – dass das Mädchen richtig in Not war, es machte zumindest auf mich gar keinen glücklichen Eindruck. Und jetzt wird mir klar, dass die drei Mädchen deshalb so euphorisch wirkten, weil sie auch in solcher oder ähnlicher Not waren, von der ich sie nun durch die Idee einer Alternative wie von einer Last befreit hatte. Ob ich hier etwas grundsätzlich bewirkt habe, weiß ich natürlich nicht.

Immerhin bin ich wohl auf ein Konzept einer hohen Moral gestoßen, das auch in unserer Zeit bei jungen Leuten ankommen dürfte, und das ich auch verallgemeinern kann, vor allem auch weil die Mädchen aus verschiedenen Kulturen kamen. Man darf beim Thema Sexualmoral also nicht immer nur *gegen etwas* sein, sondern man muss vor allem *für etwas* sein, und dazu muss man den jungen Menschen, und gerade den Mädchen, nun einmal auch Tipps geben, wie sie eine hohe Moral mit Freude und Intelligenz von Anfang an leben können! Das habe ich nun ab Seite 8 (in der ausführlichen Fassung) versucht.